

# Jan Kromke: Distanzen

Texte im Kunstgottesdienst zur Eröffnung der Ausstellung  
in der St. Johanniskirche am 9. Juli 2022

## 2. Mose 24.13b-18

Mose stieg auf den Gottesberg. Zuvor sagte er zu den Ältesten: »Wartet hier, bis wir zu euch zurückkommen. Aaron und Hur bleiben ja bei euch. Wer etwas entschieden haben muss, soll sich an sie wenden.« Mose stieg auf den Berg, und die Wolke verhüllte den Berg. Die Herrlichkeit des Herrn kam auf den Berg Sinai herab. Sechs Tage lang verhüllte die Wolke den Berg. Am siebten Tag rief Gott aus der Wolke heraus Mose zu sich. Die Herrlichkeit des Herrn sah aus wie fressendes Feuer. So sahen die Israeliten sie auf dem Gipfel des Berges. Aber Mose ging in die Wolke hinein und stieg auf den Berg. Dort blieb er vierzig Tage und vierzig Nächte.

## Lukas 9,28-36a

Jesus nahm Petrus, Johannes und Jakobus mit sich. Er stieg auf einen Berg, um zu beten. Während er betete, sah sein Gesicht auf einmal ganz verändert aus, und seine Kleidung glänzte strahlend weiß. Da redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elija, die in Herrlichkeit erschienen. Sie sprachen mit Jesus über den Tod, der ihm nach Gottes Plan in Jerusalem bevorstand. Aber Petrus und die anderen waren fast eingeschlafen. Trotzdem hielten sie sich wach. So sahen sie Jesus in seiner Herrlichkeit und die zwei Männer, die bei ihm standen. Als die beiden sich von Jesus trennen wollten, sagte Petrus zu ihm: »Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Zelte aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.« Aber er wusste nicht, was er da sagte. Während Petrus noch redete, zog eine Wolke auf, und ihr Schatten legte sich über sie. Die Wolke hüllte sie ganz ein, und sie fürchteten sich. Eine Stimme erklang aus der Wolke: »Das ist mein Sohn, ihn habe ich erwählt. Hört auf ihn!« Während die Stimme noch erklang, war Jesus plötzlich wieder allein.

## Ansprache von Pfr. Johannes Beer

Wie sehr darf oder soll man in einer Ausstellung eigentlich sich einem Bild nähern? Was ist die richtige Distanz zum Bild?

Manchmal ist bei Ausstellungen auf dem Boden eine Markierung aufgebracht. Dann kennt man die Mindestdistanz. Und wenn man die nicht einhält, schrillt unter Umständen die Alarmanlage. Aber das sagt ja alles nichts darüber aus, was für das Betrachten eines Bildes der richtige Abstand ist.

Herr Kromke, wie ist das bei Ihren Arbeiten, braucht es die Nähe oder die Distanz oder beides?

Ehe Sie vielleicht gleich in einzelnen Gesprächen dazu etwas sagen werden, möchte ich versuchen, mich aus der Distanz, hier von der Kanzel herab, den Arbeiten in dieser Ausstellung anzunähern.

Wie ist das also mit diesen Bildern, die hier unter dem Titel "Distanzen" in der Kirche zu sehen sind?

"Eigentlich ist," so sagte mir letzte Tage jemand über diese Bilder, "eigentlich ist da ja gar nicht richtig etwas darauf zu erkennen. Landschaftsbilder, was sie dem Titel nach ja sind, habe ich mir immer anders vorgestellt. Und doch sind sie faszinierend."

Ja, da geht es mir einerseits ähnlich. Natürlich haben wir alle Landschaftsbilder mit Wiesen und Feldern, mit Flüssen, Bergen und Seen vor Augen. Wir kennen liebliche und schroffe Darstellungen. Wir wissen um gemalte Sehnsuchtsorte, um romantische, impressionistische und expressionistische Landschaften. Und genau solche werden sich in unserer Herbstausstellung "Stadt - Land - Paradies" hier in der Kirche finden.

Aber auch dort wird es abstrakte Bilder geben. Und genau deshalb geht es mir andererseits so ganz anders als dem eben zitierten Menschen. Spätestens seit dem Impressionismus kennen wir doch auch Landschaftsbilder, bei denen das Dargestellte immer mehr in den Hintergrund tritt und der Eindruck des Gefühlten über Farben und das gemalte Licht ausgedrückt werden. Die Bilder von Jan Kromke, sind für mich eine perfekte Weiterentwicklung dieses gemalten Lichtes. Von Anfang an, schon als ich vor Jahren zum ersten Mal einem dieser Bilder begegnet bin, haben sie mich berührt und etwas in mir zum Schwingen gebracht. Ich fühlte mich erinnert, an Eindrücke und Erlebnisse, die ich gehabt, die mich geprägt haben.

So erinnere ich mich immer wieder, wenn ich das Bild sehe, das auf dem Plakat und der Einladung abgebildet ist, an einen von mir erlebten Tagesanbruch auf dem Berg Sinai. Wir waren nachts aufgebrochen und hatten im Dunklen von einem Lager am Fuße des Berges aus den Gipfel bestiegen. Nun waren wir oben auf dem Berg, auf dem Mose gestanden hat. Die Taschenlampen waren ausgeknipst. Die Morgen-

dämmerrung brach herein. Der Himmel wurde immer heller, während die Welt unten noch im Schatten lag. Das berühmte Katharinenkloster am Fuß des Berges, der Ort des brennenden Dornbusches war noch in dunkle Nacht gehüllt. Es wurde in unserer Gruppe ganz still und die Gedanken flogen davon. Wir waren zu der Welt auf Distanz gegangen.

Ich musste an diesem Morgen auf dem Berg Sinai an die Geschichte denken, die wir gerade gehört haben. Mose war auf diesen Berg gestiegen. Es war auf Einladung Gottes geschehen. Mose hatte geregelt, was zu regeln war. Er hatte für seine Vertretung gesorgt, und war dann aufgestiegen auf den wolkenumhüllten Berg. Er ging zum Volk Israel auf Distanz und wartete auf die Nähe Gottes.

Nach sieben Tagen ruft ihn dieser. Und spätestens jetzt wird die Distanz zu Mose vom Volk aus sehr groß. Dafür aber hat Gott eine unwahrscheinliche Nähe zu Mose aufgenommen. Und Mose bleibt vierzig Tage und vierzig Nächte auf diesem Berg. Vierzig Mal hat er dort einen Tagesanbruch erlebt, wo ich an dem Morgen saß. Er hat meditiert und sich auf Gott eingelassen. Er war offen für Gottes Licht und hat sich davon so sehr ergreifen lassen, dass sein Angesicht strahlte, als er nach der langen Zeit zum Volk Israel zurückkam.

Nun saß ich für einen Tagesanbruch auf diesem Berg Sinai. Und eigentlich kann ich die Gefühle und Empfindungen, die ich damals dort hatte, noch heute nicht wirklich in Worte fassen, aber ich finde sie wieder, wenn ich dies Landschaftsbild von Jan Kromke betrachte. Ich finde und empfinde sie wieder in diesem Bild. Dann spüre ich wieder die Distanz zur Welt und die gleichzeitige Nähe zum Licht Gottes.

Auch auf dem Berg Tabor, dem Berg der Verklärung Jesu, sind meine Freunde und ich auf dieser Reise gewesen, also auf dem Berg, auf dem unsere zweite Lesung spielt. Das war anders, allein schon, weil es mitten am Tag und nicht in der Dämmerung des Tagesanbruches war. Und doch war es ähnlich und irgendwie auch vergleichbar. Vielleicht ist dafür aus dieser Ausstellung ein anderes Bild besser geeignet, um diese Empfindungen auszudrücken, der gelbliche Holzdruck im Eingangsbereich zum Beispiel oder das gleißende Sonnenlicht auf dem ersten Landschaftsbild gleich neben der Eingangstür.

In jedem Fall war auch dies für uns, für mich ein besonderes Erlebnis. Auf dem Berg steht die Verklärungsbasilika, vor der wir standen und über das Land, über die weite Ebene schauten. Unser Blick ging in die Ferne bis zum See Genezareth hin. Durch die Mittagshitze flirrte die dunstige Luft, so dass keine klare Sicht möglich war. Die Ebene unter uns, die Dörfer und Siedlungen in der Ferne und selbst der See Genezareth waren nicht wirklich zu erkennen, sondern bestenfalls zu erahnen. Auch auf diesem Berg Tabor waren wir zur Welt auf Distanz geraten.

Und natürlich haben wir auch hier uns an die biblische Erzählung erinnert. Die Verklärungsbasilika hatte sie uns ja auch im Apsismosaik vor Augen geführt. Uns war bewusst, dass Jesus auf den Berg gestiegen war, um zu beten. Er suchte eine intensive Verbindung zu seinem Vater, zu Gott. Er hatte sich, wie er es manchmal machte, auf den Berg zurückgezogen, um sich zu der Welt auf Distanz zu bringen, auch zu den Menschen, die ihn hören oder die von ihm geheilt werden wollten. Jesus brauchte diese Distanz, um sich auf Gott konzentrieren zu können. Er braucht dies, um in dieser Distanz aus der Nähe zu Gott neue Kraft für sich und seinen Weg schöpfen zu können.

Und er bekommt diese Nähe zu Gott so sehr von Gott geschenkt, dass er verklärt wird, dass er ganz und gar vom Licht Gottes erleuchtet wird.

So habe ich auf diesem Berg gestanden und über das Gebet, über mein Gebet und meine Kraftquellen im Glauben nachgedacht. Und eigentlich kann ich auch diese Gefühle und Empfindungen, die ich damals dort hatte, noch heute nicht wirklich in Worte fassen, aber ich finde sie wieder, wenn ich diese eben genannten Bilder betrachte. Ich finde und empfinde sie wieder in diesen Bildern. Dann spüre ich wieder die Distanz zur Welt und die gleichzeitige Nähe zum Licht Gottes, die das Gebet mir geben kann.

Ich weiß, Jan Kromke hat nicht meine Gefühle und Empfindungen gemalt und auch nicht diese beiden biblischen Erzählungen illustriert. Aber er schafft in einem ganz langsamen, langen und intensiven Malprozess Bilder voller Tiefe, die zum Meditieren einladen und Erinnerungen und Empfindungen wachrufen. So könnte ich bei jedem seiner Bilder hier in der Ausstellung - aber das erspare ich Ihnen und mir - bei jedem Bild eine Erinnerung wachrufen und erzählen, welche Empfindungen dabei und durch die Bilder wach werden.

Kommen wir also noch einmal auf die Anfangs gestellten Fragen zurück: Wie sehr darf oder soll man in einer Ausstellung eigentlich sich einem Bild nähern? Was ist die richtige Distanz zum Bild? Herr Kromke, wie ist das bei Ihren Arbeiten, braucht es die Nähe oder die Distanz oder beides?

Für mich geht es jetzt bei diesen Fragen nicht um Zentimeter oder Meter, sondern um das inhaltliche Einlassen auf diese Bilder. Bin ich als Betrachtende oder Betrachtender bereit, in diese Werke von Jan Kromke einzutauchen? Dann gewinnen wir Distanz zu der Welt um uns für die Welt wieder stärken zu lassen.